Mittwoch, den 14. September.

Thorner  Zeitung.

Nro. 215. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. **1870.**

Thorner Geschichts=Kalender.

14. September 1838. Neues Statut des Bürger= St. Georgen= und Elenden= Hospitals.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen den 13. Sept 11 Uhr 30 Min. Vorm.

Offiziell.

Aus Rheims wird gemeldet: Nach so eben eingegangener Meldung hat sich am 9. Laon der 6. Kavallerie=Division ergeben. Nach abgeschlossener Kapitulation besetzte die 4. Compagnie des Jäger-Bataillons Nr. 4 die Citadelle. Als der letzte Mann der Mobilgarde diese verlassen, sprengte der Feind vertragsbrüchig das Pulver=Magazin in die Luft. Furchtbare Zerstörung in Citadelle und Stadt. Herzog Wilhelm kontusionirt. 95 Jäger der Compagnie, über 300 Mobilgarden todt oder verwundet.

v. Podbielski.

Tagesbericht vom 13. September

Vom Kriegsschauplatze.

Die erste betrübende Nachricht, welche uns vom Kriegsschauplatz zugeht, bringt uns die Depesche, welche die Affaire von Laon meldet, die für manchen unserer Braven den Tod durch meuchlerische Hand aufgespart hatte. Die Untersuchung wird ergeben, wem dieser schurkische Streich zuzuschreiben ist, die Schuldigen werden, wenn sie erreichbar sind, der vollverdienten Strafe nicht entgehen. Dann aber beweißt dieser empörende Vorfall, daß es nunmehr unmöglich ist, daß die deutsche Heeresleitung noch ferner an der Voraussetzung eines ehrlichen und loyalen Kampfes mit den Franzosen festhält. König Wilhelm ist seither viel zu human mit derartigen Bestien verfahren, die nicht verdienen und sich selbst das Recht abschneiden, wie ehrliche Feinde behandelt zu werden. Hoffen wir, daß endlich diese neue Tücke des Feindes unsern König veranlassen wird, mit größerer Strenge gegen diese Nation von Meuchelmördern zu verfahren, welche verdient außerhalb des Völkerrechts gestellt zu werden. Die näheren Details dieses Ereignisses sind noch abzuwarten. Jedenfalls wird unsere militärische Führung darin eine Warnung erkennen, nunmehr vorsichtig zu sein.

Ueber das schnelle und unaufhaltsame Vorgehen der deutschen Heere liegen auch heute (d. 12.) sichere Nachrichten vor; die Avantgarde der kronprinzlichen Armee die schon vorgestern bei Melun streifte und die unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Sachsen stehenden Truppen, die ebenfalls vorgestern schon über Meaux hinausgeeilt waren, sind beide heute bereits nur wenige Stunden von Paris entfernt. Wiewohl die französischen Regierungsorgane der Zuversicht festen Ausdruck geben, daß die deutschen Heere in Paris ihr Grab finden werden, so werden dennoch von der jetzigen provisorischen Regierung schon Maßregeln getroffen, um den Sitz der Regierung nach dem Süden Frankreichs zu verlegen, wie denn auch bereits mehrere von Paris entfernt und nach dem Süden gelegenen Städte in Vertheidigungszustand gesetzt werden. Alles deutet darauf hin, daß noch nicht sehr große Hoffnung gehegt werden darf, daß der Krieg schon in wenigen Tagen an seinem Ende angelangt ist. Wenn nicht mit der Einnahme von Paris eine Wendung eintritt, so liegen jetzt genügende Anzeichen dafür vor, daß wir uns auf einen Volkskrieg im wahren Sinne des Wortes noch gefaßt zu machen haben.

— Als die Capitulation von Sedan unterzeichnet war und dem Könige auf der Höhe über Doncherh überbracht wurde, befahl Se. Maj. die Vorlesung derselben vor den versammelten Fürstlichkeiten, zu denen auch Se. Hoh. der Herzog von Sachsen=Coburg=Gotha und der Prinz Wilhelm von Württemberg gekommen waren, und der Generaladjutant, Generallieutenant von Treskow, las die sämtlichen Festsetzungen dieser Capitulation vor Als die Vorlesung dieses merkwürdigen Actenstückes beendet war, sprach Se. Maj. der König, besonders zu den anwesenden Fürsten gewendet, aber an alle Anwesenden gerichtet:

„Sie wissen nun, meine Herren, welch großes geschichtliches Ereigniß sich zugetragen hat. Ich verdanke dies den ausgezeichneten Thaten der vereinigten Armeen, denen ich mich grade bei dieser Veranlassung gedrungen fühle, meinen königlichen Dank auszusprechen, um so mehr, als diese großen Erfolge wohl geeignet sind, den Kitt noch fester zu gestalten, der die Fürsten des Norddeutschen Bundes und meine anderen Verbündeten — deren fürstliche Mitglieder ich in diesem großen Momente zahlreich um mich versammelt sehe — mit uns verbindet, so daß wir hoffen dürfen einer glücklichen Zukunft entgegen zu gehen. Allerdings ist unsere Aufgabe mit dem, was sich unter unseren Augen vollzieht, noch nicht vollendet; denn wir wissen nicht, wie das übrige Frankreich es aufnehmen und beurtheilen wird. Darum müssen wir schlagfertig bleiben; aber schon jetzt meinen Dank Jedem, der ein Blatt zum Lorbeer- und Ruhmeskranze unseres Vaterlandes hinzugefügt."

Als der König seine Verbündeten erwähnte, richtete er seine Augen besonders auf die Prinzen Luitpold von Baiern und Wilhelm von Württemberg, denen Se. Majestät später auch noch die Hand reichte. Man kann sich leicht denken, welche Wirkung diese Wort des Königs in diesem Augenblicke und in dieser Umgebung hervorbrachten. — Während des Ruhetages am 3. September hatte der König in Vendresse alle höheren Officiere seines Hauptquartiers zur Tafel geladen, bei welcher die Regimentsmusik des Königs=Grenadier=Regiments Nr. 7 musicirte. Da die königliche Tafel während der Campagne immer

---

Gefangene Herrscher von Frankreich.

(Schluß.)

Johann II., der Gute, stand im September 1356 den Engländern, welche unter dem „schwarzen Prinzen" in der Normandie eingefallen waren, mit einem sechsfach überlegenen Heere in der günstigsten Position gegenüber; den Engländern war der Rückzug abgeschnitten, der „schwarze Prinz" bot einen siebenjährigen Waffenstillstand für freien Abzug an, Johann aber schlug jeden Vergleich ab und erzwang die Schlacht, in der das Heer des persönlich verhaßten Königs von Frankreich am 19. September durch die verzweifelte Tapferkeit der Engländer vollständig geschlagen wurde und Johann selbst in Gefangenschaft gerieth. Er wurde von dem Sieger sehr ritterlich gehalten, und der Prinz von Wales leistete ihm als seinem Lehnsherrn in der Bretagne, bei der Tafel neben seinem Sitz stehend, den Lehensdienst. In noch ritterlicherer Weise hat sich aber Johann der Gefangenschaft gefügt; 1360 sollte er seine Freiheit gegen die Abtretung von der Normandie, Anjou, Touraine, Maine, Calais und noch vieler anderer Territorien und gegen Zahlung von drei Millionen Goldgulden erlangen; da aber das schwer erschöpfte Frankreich diese Summe nicht aufzubringen vermochte, begab sich Johann, seinem Versprechen gemäß, nach London in die Gefangenschaft zurück, in der er am 8. April 1364 starb.

Als die Gemahlin Karls VI., Königin Isabella, für ihren kranken, geistesgestörten Gatten und für den minderjährigen Dauphin die Regentschaft führte und nach der unglücklichen Schlacht von Azincourt (25. October 1415) dem wegen seiner Kriegstüchtigkeit, aber zugleichauch wegen seiner Grausamkeit gefürchteten Grafen v. Armagnac die oberste Gewalt übertrug, wendete er diese gegen die Königin selbst, die er, um von ihr in seinem Schreckensregiment nicht gestört zu werden, 1417 in Tours in ein sehr strenges Gewahrsam bringen ließ. Isabella mußte sich an ihren bisherigen Feind, den Herzog von Burgund, wenden, der mit seinem Heer und mit Hilfe des über Armagnac's Grausamkeit erbitterten Volkes die Königin durch die Eroberung von Tours befreite.

Von romantischem Nimbus ist bekanntlich die Geschichte der Gefangenschaft des ritterlichen Königs Franz I. umgeben, obgleich grade dieser nichts weniger als ritterlich sein Loos und die Consequenzen desselben zu ertragen wußte. Viel bewundert wurde die laconische Botschaft, die er seiner Mutter gesendet hatte, als er am 25. Februar 1525 bei der Karthause von Pavia von einem kaiserlichen Heere unter der Führung eines französischen Feldherrn, des Connetable v. Bourbon, gefangen genommen worden war: „Alles ist verloren, nur die Ehre nicht" — obgleich die Phrase falsch und außer der französischen Waffenehre für Frankreich und dessen leichtsinnigen Monarchen eigentlich noch nichts verloren war. Nur durch kindischen Trotz verlängerte er seine Haft in Madrid und provocirte selbst die demüthigenden Bedingungen des Friedens, den er nur beschwor, um ihn — zu brechen. Nach seiner Freilassung an der französischen Grenze angelangt, gab er daselbst unter dem Ausrufe: „Nun bin ich wieder König von Frankreich!" seinem Pferde die Sporen und eilte nach Paris, um sich vom Papste des dem Kaiser Karl V. geleiteten Eides entbinden zu lassen und mit diesem die „heilige Liga" gegen Karl zu schließen.

Von hier ab haben wir — wenn wir nicht etwa Maria Stuart als die Gemahlin Franz II. und Maria von Medici, die ihr eigener Sohn Ludwig XIII. zur Wahrung seiner königlichen Macht in Haft halten ließ, anführen wollen — durch dritthalb Jahrhunderte keine Gefangennehmung eines französischen Herrschers zu verzeichnen. Desto öfter dagegen in den letzten achtzig Jahren. Ludwig XVI. wurde am 13. August 1792 als Gefangener seines Volkes in den Tempel geführt, um denselben nur als „Angeklagter Louis Capet" auf dem Wege vor das Gericht des Convents und zur Guillotine zu verlassen. Hier im Gefängniß begann und endete auch das nominelle Königthum Ludwig XVII., dessen Name von getreuen Royalisten ebenso in der Reihe der Könige verzeichnet wurde, wie später der Herzog von Reichstadt den Bonapartisten als Napoleon II. galt.

Vom Tode Ludwig XVI. an schwebte das Domoklesschwert über allen späteren Herrschern Frankreichs und fiel auf Alle, bis auf den Einen Ludwig XVIII., der schon 1789 dem Schicksale seines Bruders entflohen war, nieder. Schon Napoleon I. Aufenthalt in Elba war eine Haft, die ihm durch den Machtspruch der Sieger geboten worden war; nach der kurzen Herrlichkeit der hundert Tage flüchtete er in Englands Schutz, um in dessen Gewahrsam auf Helena sein Leben zu beschließen.

Karl X. entrann nach seinem Sturz durch die Julirevolution und nach dem Abfall der Truppen nur mit genauer Noth durch die Flucht von Rambouillet am 3. August 1830 der Gefangennehmung durch das ihm nachfolgende Volk von Paris. Nicht ganz 18 Jahre später war Ludwig Philipp sein Nachfolger auch auf dem Wege der Flucht. Napoleon III. sieht sich nun zum dritten Male in seiner persönlichen Freiheit beraubt. Im October 1836 machte er in Straßburg den ersten Versuch, den Thron des Juli=Königthums zu stürzen und an das Glück der Napoleoniden in Frankreich zu appelliren; er wurde gefangen genommen. Die Großmuth Louis Philipps ordnete aber an, daß er nach Brest gebracht und dort nach Amerika eingeschifft werde. Im October 1840, grade als in Frankreich der von Thiers provocirte Ruf nach der Rheingrenze und nach dem Kriege gegen Deutschland erscholl, erschien Prinz Louis Napoleon zum zweiten Male als Prätendent in Boulogne, um das Kaiserreich zu proclamiren, wanderte aber als Staatsgefangener nach der Festung Ham. Und heute dreißig Jahre später, ist Kaiser Napoleon III., nach einer Herrschaft von zwanzig Jahren, seit dem 2. September 1870 Kriegsgefangener des Königs Wilhelm I von Preußen. (Bohemia.)

Die deutsch=amerikanischen Turner.

Ein von New=York, dem Vorort des Nordamerikanischen Turnerbundes, am 23. Juli an die Bundesvereine ausgegangener Aufruf schließt mit den Worten: „Der Drang der Einigung hat sich der Deutschen in der ganzen Welt bemächtigt, und der Enthusiasmus, der Ernst, den sie für ihre Aufgabe zeigen, bringt ihnen die so lange versagte nationale Würdigung aller Völker. — Deutschlands Freunde nicken ermunternd zu, seine Feinde stehen bestürzt. Aber wir ausgewanderten Söhne Deutschlands haben noch eine andere Pflicht, als die des Anfeuerns: Laßt uns der Armen und Bedrängten gedenken, die ihr Leben, ihr bürgerliches und Familienglück ihrem Patriotismus zum Opfer bringen. Laßt uns ihnen entgegenrufen: „Seid unverzagt um Die, so Ihr zu Hause lasset, wir wollen sie trösten, wollen ihnen helfen, wollen das Letzte mit ihnen theilen, wir wollen Euren Verwundeten Erfrischung und Hülfe schaffen.

Turner! Denkt an das Volk und seine Streiter, jeder Turnverein sei ein Hilfsverein für Deutschlands heilige Sache. Sammelt Gelder und was Ihr sonst Nützliches erhalten könnt; setzt Euch in Verbindung mit allen Gleichgesinnten und bringt an allen Orten, wo bis jetzt noch keine Schritte in dieser Richtung geschehen sind, den Ball in's Rollen, auf daß wir in dieser Weise Theil am Kampfe der auf die Wissenschaft gegründeten Humanität gegen die Barbarei, des gesitteten Mannes gegen den Raufbold, Theil an dessen Errungenschaften haben mögen."

sehr einfach ist und nur gewöhnlicher Tischwein getrunken werden darf, so befahl Se. Majestät aus Veranlassung der gestrigen glorreichen Erlebnisse, Champagner zu serviren und brachte die folgende Gesundheit aus: „Wir müssen heut aus Dankbarkeit auf das Wohl meiner braven Armee trinken. Sie, Kriegsminister v. Roon haben unser Schwert geschärft; Sie, General v. Moltke, haben es geleitet, und Sie, Graf v. Bismarck haben seit Jahren durch die Leitung der Politik Preußen auf seinen jetzigen Höhepunct gebracht. Lassen Sie uns also auf das Wohl der Armee, der drei von Mir Genannten und jedes Einzelnen unter den Anwesenden trinken, der nach seinen Kräften zu den bisherigen Erfolgen beigetragen hat.“

Briefe vom Kriegsschauplatze.
14.

Im Hauptquartier des Königs. Vendresse, 3. Septbr. Ich habe ihn gesehen, den großen Mann, der seit 20 Jahren die Welt nach seinem Willen geleitet und ganz Europa in Schrecken gesetzt, und dessen Macht nun geknickt zu den Füßen Deutschlands liegt. Mein guter Stern führte mich gerade in demselben Augenblicke nach Doncheiy als der gefangene Cäsar seine Reise in die Gefangenschaft nach Wilhelmshöhe antrat — eine lachende Gefangenschaft, wie er sie gewiß am allerwenigsten verdient hat. Nach Cassuben in eine der entlegensten Festungen unseres Reiches hätte man ihn senden sollen, das ist die Meinung unserer Braven und wahrlich man kann es ihnen nicht verdenken, wenn man ihre Strapazen in Betracht zieht, welche sie um einen solchen Elenden erdulden müssen. Wollen Sie wissen, welchen Eindruck er auf mich gemacht hat, als ich ihn so dahin fahren sah? Nun bekümmert sah er gerade nicht aus, sein Gesicht zeigte vielmehr eine gewisse Resignation; er war ernst und verschlossen und saß schweigend neben seinem Adjutanten. Ein Troß von 18 Wagen und 80 Pferden sowie etwa 100 Personen folgten seinem Wagen; 13 höhere Officiere befanden sich in seiner Begleitung, dagegen war die preußische Bedeckung, welche ihm das Geleit gab, numerisch sehr gering. Nun glückliche Reise mein Cäsar! die glänzende Rolle ist jetzt ausgespielt, nun folgt eine andere leider immer noch zu glänzende für seine Verdienste. Wie ich höre, soll Napoleon selbst den Wunsch ausgesprochen haben, ihm als vorläufigen Aufenthalt den Sommersitz Dietrichs von Kassel zu gewähren. Wie rücksichtsvoll König Wilhelm gegen den Gefangenen von Sedan verfährt, geht daraus hervor, daß man ihm einen so bedeutenden Troß gestattet und ihn auch jetzt noch wie einen Souverain behandelt. Unter seiner Equipage befindet sich sogar eine vollständige Kücheneinrichtung, welche unter der Direction eines fast 7 Fuß hohen Leibkochs steht. Ueber die Vorgänge bei Sedan und die Unterhandlungen mit Napoleon werden schon von anderer Seite Ihnen Mittheilungen zugegangen sein, da die Ereignisse so wichtig waren, daß von amtlicher Seite, wie ich höre, hierauf bezügliche Publikationen erfolgt sind; ich enthalte mich also, Ihnen schon Bekanntes nochmals wieder zu erzählen. Die Vorverhandlungen, welche zwischen Graf Bismarck und Napoleon in einem kleinen Häuschen auf der äußersten Grenze des Festungsrayons gepflogen wurden, dauerten gegen 3 Stunden; während dieser Zeit saß der Exkaiser in dem Vorgarten des Häuschens auf einem gewöhnlichen Binsenstuhl, welchen wie ich höre, der General-Feld-Polizeidirector Geh. Reg. Rth. Dr. Stieber käuflich an sich gebracht hat. Die Stelle auf jener Höhe, von welcher aus König Wilhelm Tags vorher die Schlacht leitete, ist mit einem einfachen Holzkreuz und 4 in den Boden gesteckten Flaschen bezeichnet. Die Unterredung des Königs mit Napoleon auf einem kleinen Schlößchen kurz vor Sedan fand unter 4 Augen statt. Der Kronprinz hatte seinen königlichen Vater bis zur Schwelle des Schlößchens begleitet und wartete hier so lange, bis der König wieder zurückkehrte. Noch ehe der König nach dem Schlachtfelde zurückritt, wurden Napoleon von der preußischen Intendantur 2000 Thlr. ausgezahlt. — Die kapitulirende Armee berechnet man auf 80,000 Mann, die vorläufig Bivouaks beziehen und später in Trupps von je 1000 Mann rückwärts transportirt werden. Den Officieren ist der Degen belassen. Das Schlachtfeld bildet ein stark hügeliches Terrain, kurz vor Sedan durch den Eisenbahndamm der Bahn von Thionville nach Rheims durchschnitten, der zugleich die östliche Befestigungslinie bildet. Die Festung ist von weiten Wasserflächen umgeben kann aber von den umliegenden Höhen durch unsere Geschütze bequem bestrichen werden. Es bietet noch heute trotz übermenschlicher Anstrengung der Krankenträger-Compagnien und freiwilligen Pflegecorps ein kaum beschreibbares Bild des Jammers. Zahlreiche Verwundete liegen auf dem weiten Schlachtfelde und müssen bei dem seit 18 Stunden anhaltenden heftigen Regen namhafte Qualen erdulden. Heute Abend hofft man mit der Aufräumung auf dem Schlachtfelde fertig zu sein; gebe Gott, daß es möglich wird! was Hände hat zu helfen, das hilft. Den Lieben in der Heimath aber muß ich immer und immer wieder zurufen: Sendet Charpie, Verbandzeug und Erfrischungen für unsere leidenden Braven. Bereitwillige Hände zur Pflege haben wir genug hier, aber das Material fehlt, obgleich sämmtliche Vorräthe in den Spitälern mit Beschlag belegt werden sind; es reicht aber nicht für ein so massenhaftes Elend und Unglück. Es sind bei dem Kampfe betheiligt gewesen: das 4., 5., 6., 11. und 12. und das Garde-Corps und alle haben mehr oder weniger Opfer lassen müssen. Das meilenweite Schlachtfeld ist mit Todten, Waffen und Ausrüstungsgegenständen wie besäet. Am schlimmsten war der Kampf bei der Eisenbahnbrücke vor Sedan und hier liegen die Todten in Haufen übereinander. Links vor dem Damm erhebt sich ein steiler Berg, an dessen Fuß der Feind eine Mitrailleuse stehen ließ; 200 Schritt vor ihr erblickt man einen todten Bauern mit blauer Blouse in der Rechten die Mütze, in der Linken einen Hausschlüssel krampfhaft haltend; er ist von Kugeln förmlich durchlöchert. Die Geschosse der Kugelspritze mögen ihn auf seiner Flucht aus einem der umliegenden Dörfer ereilt haben. Diese Dörfer sind sämmtlich in Schutthaufen verwandelt. 7 habe ich selbst gesehen in diesem Zustande, das größte derselben, Basellés, brannte trotz des Regens heute noch fort, die Flammen schlugen noch lichterloh empor — ein grauser Anblick, diese brennenden Trümmer umgeben von Leichenhaufen. Welche Folgen dieser Sieg nach sich ziehen wird, kann man hier noch nicht ermessen, jedenfalls glaubt man, daß nun der Fall von Metz, Straßburg, Bitsch und Verdun nicht mehr lange auf sich warten läßt. In Metz ist die Hungersnoth schon ausgebrochen, wie heut die von dort entlassenen und hier eingetroffenen Gefangenen erzählen, die jämmerlich behandelt wurden. Nun wir haben vor jeder ein genügendes Observationscorps und lassen uns nunmehr von unserem Marsch auf Paris nicht mehr aufhalten, um dort eine Pause der Erholung nach so langen Strapazen zu genießen. Heute hat der Vormarsch auf allen Linien begonnen, morgen setzt sich auch unser großes Hauptquartier in Bewegung, zuerst nach Rethei und übermorgen nach Rheims, der ersten großen Stadt, welche wir auf unserm Kriegszuge berühren. — L.

Deutschland.

Berlin, den 11. September. Napoleon und die polnische Bevölkerung. Bemerkenswerth für die Hilfsmittel welche Napoleon zur Durchführung des Krieges gegen Deutschland anwenden wollte, sind jetzt Mittheilungen, welche den hiesigen diplomatischen Kreisen zugehen und aus welchen deutlich erhellt, daß Napoleon thatsächlich mit dem Plan umging, die polnische Bevölkerung zu einer revolutionären Bewegung zu veranlassen um nicht allein Preußen in die Lage zu bringen, einen Theil seiner Truppen nach dem Osten statt nach dem Westen zu dirigiren und gleichzeitig auch Rußland anderweitig zu beschäftigen, damit dies Reich, über dessen Haltung er noch nicht recht klar war, anderweitig beschäftigt, nicht in der Lage war, Preußen, wenn es, wie er glaubte, geschlagen werde, zur Hülfe zu eilen. Thatsache ist es und die bündigsten Beweise liegen vor, daß der bekannte polnische Agitator Ludwig von Mieroslawski bei Beginn des Krieges unter dem Schutze eines französischen Passes und unter fremdem Namen in Krakau erschien und mit hervorragenden Personen polnischer Nationalität von der Revolutionspartei aus dem preußischen und russischen Polen und aus Galizien längere Zeit in Berathung trat. Die Aktion dieses Revolutions-Comités hatte bereits ihren Anfang genommen und bedrohliche Symptome namentlich in der ländlichen polnischen Bevölkerung traten hier schon zu Tage. Es galt dem Comité namentlich, zunächst in den preußischen und russischen Gebietstheilen einen Aufstand zu organisiren und diesen dann durch Zuzüge aus der Bevölkerung Galiziens 2c zu verstärken, wie auch von dort her materielle Unterstützung gewährt werden sollte. Mit dem Moment wo die deutsche Armee eine Niederlage erleiden und die Franzosen die Grenze Deutschlands überschreiten würden, sollte die polnische Erhebung ihren Anfang nehmen. Man wird sich erinnern, mit welcher Wuth die Nachrichten von den Siegen unserer Armee bei Weißenburg und Wörth bei einem großen Theile der polnischen Bevölkerung aufgenommen wurden. Dies war die Folge von den gescheiterten Hoffnungen, welche die polnische Agitation gesetzt hatte auf die Erfolge der siegreich geglaubten Waffen Frankreichs. Nach der Schlacht bei Wörth stellte dies Comité seine Thätigkeit wieder ein, denn man sah die ganze Basis, auf welcher man seinen Plan gebaut hatte, zerstört. Inzwischen waren auch die österreichischen Behörden auf diese geheimen Conferenzen, welche man in Krakau pflog, aufmerksam geworden und Herr v. Mieroslawski, wie die andern Revolutionsmänner hielten es für gerathen, schleunigst zu verschwinden und ihre Plane auf bessere Zeiten zu vertagen. Herr v. Mieroslawski beeilte sich durch Oesterreich, Tyrol und die Schweiz wieder nach Frankreich zu kommen, wo er vielleicht jetzt ein thätiges Mitglied der Vertheidigung von Paris bildet.

— Haltung Rußlands und Belgiens. In den hiesigen Regierungskreisen wird mit großer Anerkennung der Haltung Rußlands gedacht, dem wir es zu meist zu verdanken, daß Dänemark in Schach gehalten u. die deutschfeindlichen Pläne des Grafen Beust im Bereiche der Träume geblieben. Oesterreichs Haltung ist durch die Haltung Rußlands bestimmt worden, und wenngleich hierbei die Persönlichkeit des Kaisers Alexanders von bestimmendem Einfluß gewesen, so scheint doch auch in den russischen Hof- und Regierungskreisen die Ueberzeugung immer mehr sich Bahn zu brechen, daß die Herstellung eines deutschen Weltreiches weder der Entwickelung noch den Zielen der russischen Weltmacht Eintrag thut. Mit großer Entrüstung dagegen wird die Haltung Belgiens während des gegenwärtigen Krieges in allen Kreisen hierselbst besprochen. Es ist eine außer allem Zweifel gestellte Thatsache, daß in diesem Lande, das Preußen seine staatliche Existenz verdankt, dessen Schutz schon seit langer Zeit auf die preußischen Bajonette gestellt war, die deutschen Verwundeten nicht blos mit Steinen geworfen, sondern sogar vom belgischen Pöbel angefallen und ihre Verbandstücke ihnen abgerissen sind. Während die Franzosen mit Wein und Leckerbissen erfrischt worden, sind die Deutschen mit trockenem Brote abgespeist. Dazu kommt nun noch, daß die belgische Regierung sich geweigert hat, die deutschen Verwundeten durch ihr Gebiet fahren zu lassen. In Zusammenhang mit dieser nicht nur allen Anforderungen der Humanität Hohn sprechenden, sondern auch das Völkerrecht gröblich verletzenden Haltung der Regierung und der Bevölkerung Belgiens steht nur noch die Deutsch-Feindliche Haltung der belgischen Presse, die sich fast einstimmig gegen eine Gebietsabtretung Frankreichs ausspricht und die Absichten der deutschen Politik auf das gehässigste zu verdächtigen strebt. Hoffentlich wird sich bald Gelegenheit finden, den Belgiern für ein so infames Benehmen gegen die Deutschen eine recht empfindliche Züchtigung zu ertheilen. Auch dürfte erforderlichen Falls eine Erweiterung unserer Grenzen bis nach Antwerpen in Aussicht genommen werden.

— Elsaß und Lothringen. Allen denen, welche eine patriotische Beklemmung darüber fühlten, daß von Frankreich nur das Elsaß und ein kleiner Theil von Lothringen abgetreten werden sollte, glauben wir heute zur Beruhigung mittheilen zu dürfen, daß Lothringen nicht auseinander gerissen, sondern neben dem Departement des Ober- und Niederrheins und dem Moseldepartement nun auch die drei anderen Deparments in Lothringen, also die Departements Meuse, Meurthe und Vosghes von Deutschland bei den Friedensverhandlungen reclamirt werden werden. Also ganz Elsaß und Lothringen. Anders nicht, geringer wird der Preis nicht, um den wir Frieden machen.

— Der Fahrpostverkehr mit Frankreich ist nun auch auf dem Wege durch Belgien bis auf Weiteres eingestellt worden.

— Der erste Transport der bei Sedan in unsere Hände gerathenen Kriegsgefangenen, etwa 2200 Mann, traf heut Vormittag auf dem Potsdamer Bahnhof hier ein und setzte seine Fahrt dann auf der Verbindungsbahn bis zum Stettiner Bahnhof zur Weiterbeförderung nach Stettin fort.

— Zur Deutschen Nordpol-Expedition. Der Dampfer „Germania“ von der Nordpolexpedition, Capitän Koldeway, ist am 11 d. M. in Bremerhaven eingelaufen.

— Die „Darmstädter Zeitung“ v. 11. d. theilt mit, daß der Großherzog ein Telegramm seitens des Kaisers von Rußland erhielt, in welchem derselbe dem Großherzog anzeigt, daß er, um die brillante Haltung der großherzoglichen Truppen zu ehren, dem Prinzen Ludwig den St. Georgenorden 3. Klasse verliehen habe und da ihm der gegenwärtige Aufenthalt des Prinzen unbekannt sei, den Großherzog bitte, den Prinzen hiervon in Kenntniß zu setzen. Der Großherzog hat angeordnet, daß die Auszeichnung den Truppen bekannt gemacht werde.

— v. Linden. Sicherem Vernehmen nach ist der frühere Minister des Innern, v. Linden, zur Uebernahme einer Präfektur in den eroberten französischen Provinzen berufen worden und wird morgen von hier abreisen.

— Das „Journal de St. Pétersbourg v. 11. d. schreibt: Die Intervention der französischen-Social-Demokratie werde steril bleiben oder gar schlimme Resultate nach sich ziehen. Die Völkerföderation derselben bleibe eine Utopie. Frankreich beglückwünsche sich heute zur Republik, wie es sich dereinst zum Kaiserreich beglückwünschte. Frankreich möge selbst das neue Experiment weiter verfolgen, aber nicht versuchen, die Nachbarvölker mit fortzureißen. Das Journal widerlegt demnächst die Behauptung Victor Hugo's, daß ein Bombardement von Paris ein Verbrechen, ein Vandalismus sein würde und meint, daß die Herstellung des Friedens eine andere Sprache als diese erheische.

Ausland.

Frankreich. Die Journale veröffentlichen einen offenen Brief Victor Hugos an das deutsche Volk, in welchem der Versuch erneuert wird, dem Kaiserreich die ausschließliche Schuld für die Herbeiführuug des Krieges aufzubürden. Die französische Republick, heißt es, reiche Deutschland die Bruderhand. Ein Angriff auf Paris, die Stadt der Nationen, wäre ein „Verbrechen“. Uebrigens würde Paris sich aufs Aeußerste vertheidigen. Seine materielle Zerstörung würde es „moralisch größer“ machen. — Die internationale Friedensliga hat gleichfalls eine Adresse an das Volk erlassen, in welcher letzteres aufgefordert wird, den Frieden auf Grundlage der französischen Integrität abzuschließen. Louis Blanc feiert seinen Einzug in Paris durch einen offenen Brief an den „Temps“, der vom „Siècle“ als etwas ganz besonders Beachtenswerthes empfohlen wird. Louis Blanc versichert darin den Parisern, daß bisher zwar die öffentliche Meinung in England, mit Ausnahmen jedoch, für Preußen gegen Frankreich gewesen, daß aber die Proclamirung der Republich einen Umschwung hervorgebracht.

Zu Blanc kommen noch Ledru-Rollin und der revolutionäre Staatsrechts-Theoretiker und Publicist Dufraisse und allen Dreien sind angeblich schon bedeutende diplomatische Posten bestimmt. So meldet das „Siècle“: „Zwei Dampfer sollen in diesem Augenblicke, der eine in Bordeaux, der andere in Havre, geheizt sein, um Louis Blanc nach London, Ledru-Rollin nach Washington als

Ambassadeurs zu bringen; an demselben Tage werde Marc Dufraisse nach Bern unter demselben Titel gehen; diese Maßregeln wären die natürliche Ergänzung zu dem Rundschreiben des Herrn Jules Favre."

Paris, 12. Septbr., Abends. Die Bewohner der Bannmeile sind von der Regierung aufgefordert worden, ihre Wohnungen zu räumen und sofort mit ihren Vorräthen nach Paris zu kommen. Ferner theilt die Regierung mit, daß der Betrieb der Gasanstalten beim Beginn der Belagerung eingestellt wird. Das „Journal officiel" meldet, daß Thiers in einer Mission heute Abend abreisen werde;" von dort aus soll sich derselbe nach Petersburg und Wien begeben. — Aus allen an die Regierung gelangten Meldungen geht hervor, daß die Preußen in der vergangenen Nacht in Meaux und Melun eingerückt seien.

Die neue französische Regirung ist bis jetzt nur von der nord-amerikanischen Republik und der Schweiz officiell anerkannt worden, welche letztere durch ihren Geschäftsträger Dr. Kern Herrn Jules Favre die Hoffnung auf einen demnächstige ehrenvollen Frieden hat ausdrücken lassen. Die übrigen Mächte unterhalten uur officiöse Beziehungen mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Italien. Zur Besatzung Roms. Die „Amtszeitung" Florenz den 11. d. meldet: Der König hat in Folge des Vorschlages des Ministerraths heute den Befehl ertheilt, daß königliche Truppen in päpstliches Gebiet einrücken sollen. —

Die „Gazzetta ufficiale" veröffentlich ein Circularschreiben des Ministers der auswärtigen Anlegenheiten vom 29. August und ein zweites vom 7. September an die Vertreter Italiens im Auslande, sowie die Instructionen des Präsidenten des Staatsraths für den Grafen Ponza di San Martino. Diese Documente constatiren die Nothwendigkeit, daß italienische Truppen die für nöthig erachteten Puncte des römischen Gebietes besetzen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Unverletzbarkeit des italienischen Bodens, sowie die Sicherheit des heiligen Stuhles zu hüten. Die Truppen werden den Bevölkerungen ihre Selbstverwaltung belassen, und sich an keinem Acte betheiligen, welcher den politischen und kirchlichen Fragen vorgreifen könnte Die italienische Regierung ist bereit, in Uebereinstimmung mit den Mächten die Bedingungen der souveränen Unabhängigkeit des Papstes zu erörtern. Die Regierung giebt sich schließlich der Hoffnung hin, daß der Papst die conservative und schützende Action Italiens für sich und die Römer annehmen werde. Was lange voraus zusehen, ist jetzt in Erfüllung gegangen: Dem Sturze des Kaiserthums ist der der weltlichen Macht des Papstes gefolgt. Der Telegraph hat uns die Nachricht überbracht, daß Graf Ponza di San Martino dem Papste ein Ultimatum des Königs Victor Emanuel überbracht habe. Die Depesche soll hervorheben, daß die italienischen Truppen nicht im Namen einer Partei, sondern des ganzen Landes, nicht zur Unterdrückung des Staates, sondern um die Freiheit zu bringen, kämen, nicht um die Kirche zu schädigen, sondern um sie zu schützen. Es steht fest, daß die europäischen Mächte durch ihre Vertreter in Florenz erklären ließen, sie würden sich in die römische Frage in keiner Weise einmischen. Ja, Frankreich ging so weit, zu sagen, wenn Italien die Septemberconvention nicht gekündigt hätte, würde Frankreich selbst es gethan haben. Unter solchen Umständen ist das Schicksal der Römer entschieden; wenn unsere Leser diesen Bericht erhalten, weht ohne Zweifel die Tricolore Italiens auf der Engelsburg. Daß der Papst freiwillig oder unfreiwillig seinen Sitz in der ewigen Stadt behält, darf man wohl als sicher annehmen. Er seinerseits würde, sobald er einmal aufgehört hat, Souverain zu sein, in jedem anderen Staate sich in der ganz gleichen Lage wie in Italien befinden und könnte bei einer Uebersiedelung nach einem anderen Lande in keiner Beziehung gewinnen. Andererseits aber ist das Königreich Italien augenscheinlich dabei interessirt, daß das sichtbare Oberhaupt der katholischen Kirche seinen bisherigen Wohnsitz beibehält. Dieser Wunsch findet seinen unverkennbaren Ausdruck in den seitens des florentiner Cabinets dem Papst gemachten Anerbietungen namentlich auch in materieller d. h. financieller Beziehung.

Provinzielles.

Elbing, 9. Sept. (D. Z.) Unsere Stadtverordneten haben in einer am Montag abgehaltenen außerordentlichen Sitzung sich mit der vom Magistrat ihnen wegen der Elbinger Kriegsschuld vorgelegten Denkschrift einverstanden erklärt und deren Absendung an das Bundeskanzleramt beschlossen. Wenn die darin mitgetheilten Verhältnisse auch in erster Linie nur unsere Stadt angehen, so dürfte es doch von allgemeinem Interesse sein, etwas Näheres über die Entstehung und Höhe dieser Schuld zu hören. Die Elbinger Kriegsschuld war dadurch entstanden, daß die Franzosen nach dem unglücklichen Feldzuge von 1806/7 Naturallieferungen für ihre in der Nähe von Elbing lagernde Armee, sowie Geldcontributionen erpreßten, welche, von einzelnen Bürgern geleistet, diesen Seitens der Commune dadurch vergütigt werden mußten, daß sie an Stelle baarer Entschädigung, verzinsliche Stadtobligationen erhielten. Die Höhe der so contrahirten Stadtschuld betrug ursprünglich 885,090 Thlr., welche mit 5 Prozent verzinslich und bis 1891 zu amortisiren waren. Jetzt ist der Zinssatz längst auf 3½ Prozent convertirt und die Kriegsschuld bis auf 255,100 Thlr. bezahlt. Außerdem hat aber die Stadt noch 183,747 Thlr. unverzinslicher Zinsscheine einzulösen, welche in den Jahren 1816 bis 1821, wegen Mangel an baarem Gelde, von Inhabern der Stadtobligationen an Stelle der fälligen Zinsen gegeben wurden, und die ebenfalls bis Ende dieses Jahrhunderts getilgt sein müssen.

— An Bord Sr. Maj. Panzerfregatte „Kronprinz",
den 5. September 1870.

O! du große Nation, du warst es nur in deinen Prahlereien, deine ruhmreichen Soldaten haben vor den unseren nicht Stand halten können und sind aufs Haupt geschlagen worden, und deine stolze Marine ergreift das Hasenpanier, wenn wir uns zum Kampfe stellen.

Die Fregatte „Kronprinz" erhielt gestern Befehl, in See zu gehen Wir steuerten nördlich und bemerkten bald zwei Dampfer. Beim Näherlaufen zeigten sie sich als französische Kriegsschiffe (1 Panzerfregatte und 1 Korvette). Mit größter Dampfkraft hielten wir auf sie zu, um sie zum Kampfe zu zwingen, doch sie „concentrirten sich rückwärts". Der „Kronprinz" lief ihnen aber so auf, daß sie in ihrer Angst Nothschüsse feuerten — noch eine Stunde, und wir hätten sie gehabt Von allen Seiten zeigten sich aber nun kleine Rauchwöllchen — wir waren bis dicht unter Helgoland gekommen und mußten daher auf unseren Rückzug Bedacht nehmen. Es tauchten nach einander noch etwa 6 Dampfer auf und verschiedene andere wurden bei Helgoland vor Anker gesehen. Wir gingen einige Seemeilen zurück und die Franzosen folgten. Machten wir indessen kehrt und gingen auf sie zu, so drehten sie eilig um und gingen nach Helgoland zurück, dort fühlten sie sich sicher.

Der Kapitain wollte wohl nur nicht 5 Millionen auf das Spiel setzen, sonst wären wir ihnen sicher auch bis dahin nachgegangen. Am Abend gingen wir wieder nach Wangerooge zurück und zu Anker.

Königsberg. Wie in Berlin und jetzt fast schon in jeder Stadt, in jedem Dorfe sieht man in Folge der schmerzlichen zahlreichen Verluste auf dem Kriegstheater, auch hier gar viele Frauen, Schwestern, Mütter, Bräute schwarz und mit verweinten Augen einhergehen. Die Erwartung der Königsberger, den gefangenen ‚Louis' herzubekommen, wozu man bereits die Zimmer des Schlosses, das der König seit der Krönung permanent logeabel eingerichtet, scheuern ließ, ist nicht in Erfüllung gegangen. — Unsere 650,000 Thaler-Wasserleitung ist durch den Krieg, durch die Zerwürfnisse zwischen Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung, durch die Abreise des Baumeisters Henoch nach Odessa ganz ins Stocken gekommen. Große Sensation macht eine zur Zeit hier in Umlauf gesetzte Druckschrift des Stadtverordneten-Collegiums und des Rathes von Dresden vom 10. März 1870, nach welcher die Städte Reichenbach, Glauchau, Annaberg, Schneeberg bittere Beschwerde über Henoch führen, daß die von ihm dort angelegten städtischen Wasserleitungen sämmtlich nur einen Wasserbedarf zufließen lassen, der weit hinter den von Henoch anfgestellten Berechnungen zurückbleibt, die größte Unzufriedenheit erzeugt und die Stadt Dresden veranlaßt hat, Herrn Henoch die Ausführung der Wasserleitung für die Stadt Dresden nicht anzuvertrauen. Warum zog die Kommune Königsberg nicht ähnliche Erkundigungen über Henoch's Projecte ein, wie es die Stadt Dresden gethan hat? Sollten zu unseren 1,200,000 Thr. Kriegsschulden noch 650,000 Thlr. Wasserleitungs-Schulden hinzukommen? Beim Nichtgelingen — wer trägt da die Verantwortlichkeit? —

Verschiedenes.

Ueber die deutsche Nordpolexpedition von 1869 enthält das Kopenhagen-Dagbladete folgende Mittheilung: Während von dem Dampfschiffe „Germania" seit lange nichts gehört wurde, ist bekanntlich jetzt in Kopenhagen die Mannschaft des Segelschiffes „Hansa" von der Kolonie „Julianehaab" in Grönland angekommen. Der Untergang der „Hansa" und die von der geretteten Besatzung auf dem Treibeise überstandenen Gefahren gehören nach „Dagbladet" zu dem Wunderbarsten, was je auf solchen Reisen erlebt worden ist. Auf dem Eise, mit drei Böten, baute man sich ein Haus aus Steinkohlen und lebte, da man mit Feuerung und Lebensmitteln hinreichend versehen war, in zum Theil verhältnißmäßig erträglicher Ueberwinterung in der ewigen nordischen Nacht unter den fürchterlichen Schneestürmen. Einmal brach die Eisscholle, worauf sie wohnten mitten unter ihnen. Die Scholle schwamm dann über 200 Meilen mit ihnen, bis sie endlich auf ihren Böten die Südostküste von Grönland erreichten und später den herrnhutischen Missionsplatz „Fredricksdal". Es ist wohl zu erwarten, daß einer der Theilnehmer eine ausführliche Schilderung veröffentlichen wird.

Locales.

— **Feldpostbrief.** Bivouak, Montag ¼ Meile vor Metz auf Vorposten am 8. September. Das Belagerungsleben um Metz fängt an sehr langweilig zu werden; wir möchten gern das Ende so schnell als möglich herbeigeführt sehen. Das Bivouakiren im Freien bei dem schlechten Wetter wird unerträglich und Cantonnements zu beziehen ist vor der Hand keine Aussicht.

Gestern verließen wir Retonfey, woselbst es wolkenbruchartig die Nacht hindurch geregnet hat. Wir kauerten an einer Linde, die von allen Seiten keinen Schutz gegen Regen gewährte und erstarrten vor Näße. Interessant war es, wir hielten vier Mann einen Tisch über uns und saßen wie die Ameisen, doch Alles half Nichts, wir wurden bis auf das Hemde naß. Wachfeuer anzustecken war ein Ding der Unmöglichkeit. Um 3 Uhr Morgens wird allarmirt, was uns angenehm war, da man in Bewegung kam, und bezogen wir hier die Vorpostenlinie. Wir haben jetzt die Positionen inne, woselbst am 31. Aug. und 1. Sept. von unserem Corps die Schlacht stattgefunden. Die Dörfer sind fast alle von Granaten zerschossen und sogar in unsere Lazarethe treffen solche ohne jedoch einen Schaden zu verursachen. Wie wir von Johanniteren hörten, verfahren die Franzosen mit unseren Verwundeten nicht so, wie es die Zeitungen berichten. Auf dem hiesigen Schlachtfelde haben die Franzosen unsere Verwundete aus dem Feuer getragen, sie mit Mänteln u. Stroh bedeckt und ihnen Alles das gethan, was die Pflicht erfordert. — Seit gestern bekommt der Mann täglich 3 Cigarren, doch sind diese nicht sehr genießbar. Hier im Schlosse hatten wir viel Wein vorgefunden und genießen darin des Guten. Riesige Weinberge sind in der Gegend, geerntet wird nicht, es ist kein Besitzer da und wenn es ginge, würden wir gerne eine Sendung nach Thorn gehen lassen, denn die schönen Trauben verkommen hier. Reizende Schlösser trifft man, doch bieten dieselben einen finstern Anblick, keine Seele darin und die herrlichsten Einrichtungen zerstört. Straßburg soll gestern genommen sein. Die Kranken mehren sich, jedoch meist von Erkältungen. Gebe Gott bald Frieden.

Ich bekam jetzt täglich Ihre Zeitung zu lesen, was mir höchst angenehm ist. Grüßen Sie ꝛc.

(Besten Dank. Einen früheren Brief zur Veröffentlichung zu spät empfangen. Hoffe recht bald wieder auf ein Schreiben.
K. M.)

— **Theater.** Das von Herrn Blattner eingeleitete Abonnement nimmt einen sehr guten Fortgang und sichert dasselbe fast jetzt schon das Unternehmen des Genannten. Eine sehr zweckmäßige Einrichtung, die Herr B. einem vieljährigen Wunsche der Theaterbesucher entgegenkommend ausgeführt hat, ist, daß auch in den Logen jetzt die Plätze nummerirt sind und man nunmehr nicht überhaupt auf einen Logenplatz, sondern auf einen bestimmten Logen-Platz abonniren kann.

Briefkasten.

Eingesandt.

**An die Stadtverordneten
zum 14. c.**

Wär' es denn wirklich möglich, daß in der stolzen Stadt
Man keine Liebesgabe für ihre Schwestern hat?
Daß man die Groschen zählet, daß man sophistisch denkt,
Die opferwilligen Herzen in enge Bahnen zwängt?
Die Säckel deutscher Städte, sie zeigten sich bereit
In jenem Hungerjahre, — Ostpreußens Noth und Leid,
Sie gaben All' ihr Scherflein zur eis'gen Nordpolfahrt, —
Wollt Ihr allein Euch zeigen engherzig oder hart.

Auch Eure Söhne kamen in Bayerns Pfalz, und dort
Wo an des Rheinlands Grenze, Saarbrücken, — Deutschlands Hort,
Und Jeder fand dort Labung, freiwillig stets gereicht
Wohl selten hat ein Volk sich so gastfrei je gezeigt.
Macht Euch denn Jener würdig, seid einig wie ein Mann,
Schließt Euch dem edlen Beispiel so vieler Städte an!
Damit auch ferner Thorn sich alten Ruhms erfreu',
Daß es 'ne Burg des Deutschthums im fernen Osten sei.

H. K.

Ein Mahnruf!

Ein großer Sieg! Napoleon ist gefangen!
Die frohe Botschaft geht von Mund zu Mund.
Wohin die Siegesnachricht mocht gelangen
Thut sich das Glück in lauter Freude kund.
Im Flaggenschmuck sehn wir die Städte prangen,
Und Jubelruf im ganzen deutschen Bund.
Jedoch, wenn freudig wir die Siege preisen,
Gedenket auch der Wittwen und der Waisen.

Wenn unsere Krieger unsre Schlachten schlagen,
Dem Feinde leisten tapf're Gegenwehr;
Wenn muthig vorwärts stets, in kühnem Wagen
Nur vorwärts dringt das mächtige Bundesheer —
Denkt daß Daheim gar manche stille Klagen
Um den Ernährer — der getroffen schwer
In wilder Schlacht vom mörderischen Eisen —
Darum gedenkt der Wittwen und der Waisen.

Denn unser Heer, das uns're Schmach und Schande
Hat abgewehrt mit männlich kühner That,
Es ist ein Volksheer und im Vaterlande
Hat Bürgerrecht ein jeglicher Soldat!
Es knüpfen sich an ihn der Liebe Bande,
Und wenn die Kugel endet seinen Pfad,
So dürfen wir die Pflicht nicht von uns weisen,
Zu sorgen für die Wittwen und die Waisen.

Ja, dieses Heer hielt von den Landesgränzen
Den Feind zurück, der furchtbar uns bedroht!
Wir schmückten schon mit grünen Lorbeerkränzen
Die Männer die erreicht den Heldentod,
Und über ihren frischen Gräbern glänzen
Sehn wir bereits der Einheit Morgenroth.
Geht! Stillt den Schmerz, den lauten wie den leisen,
Den bittren Schmerz der Wittwen und der Waisen.

D. Hirschfeld.

Berlin, den 4. September 1870.

Vor einiger Zeit veröffentlichten wir in Nr. 177 u Bl. v. 31. Juli c. eine sogenannte „Prophezeihung von Nostradamus", nach welcher Louis Napoleon achtzehn Jahre weniger ein Vierteljahr, nicht einen Tag länger regieren würde. Diese Vorhersagung ist eingetroffen. Am 2. Dezember 1852, ein Jahr nach dem Staatsstreich, hatte Louis Napoleon sich zum Kaiser gemacht, und am 2. September 1870 mußte er sich den Deutschen als Gefangener übergeben.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 12. Septbr. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$75\frac{1}{4}$
Warschau 8 Tage	$74\frac{7}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	70
Westpreuß. do. 4%	$78\frac{3}{4}$
Posener do. neue 4%	81
Amerikaner	$94\frac{3}{4}$
Oesterr. Banknoten	$81\frac{1}{2}$
Italien.	$50\frac{7}{8}$
Weizen:	
September	$73\frac{1}{2}$
Roggen:	matter.
loco	$49\frac{1}{4}$
Septbr.	$49\frac{7}{8}$
Sept.-Octbr.	$49\frac{7}{8}$
Octbr.-Novbr.	$50\frac{1}{8}$
Rüböl:	
loco	$13\frac{5}{6}$
pro Octbr.	$13\frac{5}{8}$
Spiritus	stiller.
Septbr.	$17\frac{1}{24}$
pro Herbst pro 10,000 Litre	$17\frac{18}{30}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 13. Septbr.

Wetter: schön.

In Roggen und Weizen polnischer Waare starkes Angebot.

Weizen pr. 2125 Pfd. 61 -68 Thlr.

Roggen nach Qualität 38–42 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste ohne Handel.

Hafer 20–24 Thlr. pro 1250 Pfd.

Erbsen pr. 2250 Pfd. 36–42 Thlr.

Spiritus ohne Angebot pro 100 Ort.

Rübsen pro 1850 Pfd. 86–90 Thlr.

Russische Banknoten $74\frac{1}{4}$, der Rubel $24\frac{1}{2}$ Sgr.

Danzig, den 12. Septbr. Bahnpreise.

Weizen flau, nur Consumtionsgeschäft, bezahlt bunt, gutbunt, hellbunt 122–133 Pfd. von 60–66 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Roggen unverändert, 120–125 Pfd. von $41\frac{2}{3}$–45 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste, frische 108 Pfd. 38 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Erbsen nicht gehandelt.

Hafer, nicht gehandelt.

Spiritus fehlt.

Rübsen kleine Zufuhr, gute trockene nach Qual. von 102–107 Thlr. oder 103 – $112\frac{1}{4}$ Sgr. pr. 72 Pfd.

Raps guter trockener 100–103 Thlr. oder 108–$111\frac{1}{4}$ Sgr. pr 72 Pfd.

Stettin, 12. Septbr., Nachmittags 1 Uhr.

Weizen, loco 70–78, per Septemb. 78, per Sept.-October $76\frac{3}{4}$ Br., per Frühjahr 73.

Roggen, loco 49–52, per Septbr. und per Sept.-Oct. $49\frac{1}{2}$, p. Frühjahr $51\frac{1}{2}$.

Rüböl, loco $13\frac{7}{12}$ Br. pr. Sept.-Oct. $13\frac{1}{3}$.

Spiritus, loco $16\frac{11}{24}$, pr. Sept. $16\frac{1}{4}$, pr. Oktbr. $17\frac{2}{3}$, Br, pr. Frühjahr 17.

Amtliche Tagesnotizen

Den 13. Septbr. Temperatur: Wärme 7 Grad. Luftdruck: 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand – Fuß 5 Zoll.

Inserate.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Polizei-Verordnung,

betreffend die Maßregeln gegen das Einschleppen der Rinderpest.

Im Hinblick auf die neuerdings erhöhte Gefahr der Einschleppung der Rinderpest aus Polen sehen wir uns genöthigt, auf Grund des §. 11. des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizei-Verwaltung, die gesammte Grenze unseres Bezirks in Gemäßheit der Vorschriften in den §§. 1. bis 5. der Instruktion vom 26. Mai 1869 (s. Amtsblatt S. 151.) für die Einfuhr von Rindvieh, Schafen, Ziegen, frischen Rindshäuten, Hörnern, Klauen, Fleisch, Knochen, Talg (außer dem in Fässern verpackten), ungewaschener Wolle (welche nicht in Säcken verpackt ist) und Lumpen hiermit abzusperren.

Mit höherer Genehmigung bestimmen wir jedoch, daß zur Erleichterung der Versorgung des Inlandes mit Schlachtvieh die Einfuhr von solchem unter den im §. 4. der Instruktion vom 26. Mai 1869 für die Durchfuhr gegebenen Vorschriften auf der Eisenbahn bei Otloczyn stattfinden kann. Den Königlichen Landrath zu Thorn haben wir ermächtigt, die für jeden einzelnen Fall nöthige Gestattung in unserem Namen zu ertheilen. Zugleich ist angeordnet, daß alles hiernach eingehende Vieh bei dem Eingang thierärztlich untersucht werden muß. Die Kosten dieser Untersuchung fallen dem Besitzer des Viehes zur Last.

Uebertretungen der obigen Verordnung sind, sofern nicht gesetzlich eine höhere Strafe anderweit bestimmt ist, mit Geldstrafe bis zu 10 Thlrn., beziehungsweise entsprechender Gefängnißstrafe zu ahnden.

Marienwerder, den 5. Septbr. 1870.

Königliche Regierung.

Abtheilung des Innern.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 12. September 1870.

Der Magistrat. Polizei-Verw.

Bekanntmachung.

Im städtischen Krankenhause sollen zwei Zimmer zur Aufnahme erkrankter weibl. Dienstboten eingerichtet werden. Zur Ausbietung der betreffenden Maurer-, Zimmer-, Tischler- und sonstigen Arbeiten an den Mindestfordernden ist ein Termin

auf Sonnabend den 17. d. M.,

Nachmittags 4 Uhr,

in unserm Sekretariat anberaumt, woselbst Anschlag und Bedingungen zur Einsicht vorliegen.

Thorn, den 13. September 1870.

Der Magistrat.

5 Thlr. Belohnung.

Freitag früh ist eine goldene Damenuhr mit Silber-Zifferblatt verloren gegangen. Gegen obige oder auf Verlangen gegen höhere Belohnung abzugeben bei Polizei-Sergeanten Hrn. **Drongolewicz**, Neustadt 47

1 möbl. Stube Bäckerstr. 223. zu verm.

Auch für das 4. Quartal d. J. erscheint wie bisher täglich zwei Mal in einer Morgen- und Abendausgabe die

Abonnement für den norddeutschen Bund, Süd-Deutschland und ganz Oesterreich bei allen Postanstalten 3 Thlr.

National-Zeitung.

Inserate in dieser über alle Welttheile verbreiteten Zeitung kosten $2\frac{1}{2}$ Sgr., Reclamen 5 Sgr. pr. Petitzeile.

In ihren täglichen **Leitartikeln** und **Original-Correspondenzen** von diesseits und jenseits des Oceans einen entschieden liberalen und nationalen Standpunkt vertretend, verbindet sie damit ein reichhaltiges **Feuilleton** in Originalarbeiten der tüchtigsten literarischen Kräfte und eine **Börsenhalle**, welche in volkswirthschaftlichen Rundschauen und in Berichten über alle Vorkommnisse auf dem Geld-, Effekten- und Waarenmarkt ein umfassendes Bild aller Handels-, Verkehrs- und industriellen Interessen bietet. Alle wichtigen politischen Nachrichten und Börsencourse werden täglich zweimal durch **telegraphische** Depeschen mitgetheilt.

Berlin, im August 1870.

Expedition der National-Zeitung.

Aufruf!

Die siegreichen Gefechte von Nachod und Skalitz sind noch frisch und lebenswarm in unserem Gedächtniß. Dankerfüllt schlagen noch Aller Herzen für die Retter unseres lieben Schlesierlandes, für unsere braven Königsgrenadiere, die damals mit ihrem Blute bezahlten, was uns Friede und Freude brachte und — schon wieder ist des Krieges Fackel entzündet in anderer Richtung und wiederum ist es das Königs-Grenadier-Regiment, das seinen stolzen Namen mit Ehren zu tragen weiß, das wir mit Stolz das Unsere nennen, das jetzt aufs Neue die Siegesbahn gebrochen, mit todesmuthiger Siegesgewißheit den Sturm von Weißenburg zur Entscheidung brachte und — leider mit schweren Opfern — den ersten glänzenden, aber blutigen Sieg gegen Frankreich mit errungen hat!

Mitbürger! jetzt gilt es, unseren wackeren Königs-Grenadieren durch ein bleibendes Andenken unseren Dank abzutragen! Wir halten dies für unsere erste Pflicht, deren rasche Erfüllung das Herz uns vorschreibt, und glauben dies am Besten damit erreichen zu können, wenn wir im Hinblick auf die schmerzlichen Opfer dieses neuen Sieges eine **Stiftung** gründen **zum Besten der Wittwen und Waisen der gefallenen Grenadiere unseres Regiments** bis zum Feldwebel aufwärts, und dadurch unsere Theilnahme und Anerkennung dem Regiment zu erkennen geben, sobald es siegreich einkehrt in die Mauern unserer Stadt. Wir glauben umsomehr das Richtige getroffen zu haben, als eine gleiche Stiftung für die Wittwen der Offiziere im Regiment unseres Wissens bereits besteht.

Jeder der Unterzeichneten ist zur Annahme von Liebesgaben zu diesem Zwecke bereit. Wir zweifeln nicht, daß die von uns angeregte Idee in den Herzen unserer Mitbürger willkommenen Wiederhall finden wird. Nur das Eine bitten wir: **„Gebt uns rasch, was Ihr geben könnt und wollt!“** damit wir recht bald in der Lage sind, recht erfreuliche Resultate verkünden zu können. Die Redaktion der Stiftungs-Urkunde werden wir inzwischen besorgen und auch dafür Sorge tragen, daß die Namen sämmtlicher Geber in einem besonderen Verzeichniß derselben beigefügt werden.

Liegnitz, den 12. August 1870.

Appler, Stadtrath. **Boeck**, Oberbürgermeister. **Graf v. Monts**, General-Lieut. z. D. **Zyka**, Partikulier. **v. Holleuffer**, Geh. Reg.-Rath. **Albinus**, Geh. Postrath. **Schwarz**, Stadtrath. **Pollack**, Commerzienrath. **v. Winning**, General-Lieut. **Bierling**, Partikulier. **Julius Strauchmann**, Restaurateur. **Schmidt**, Landschafts-Syndikus. **Raymond**, Kaufmann. **Baer** sen., Kaufmann.

Annoncen-Regie der „Berliner Wespen“.

Der Krieg gegen Frankreich

hat für die deutschen Waffen den gehofften so günstigen Verlauf genommen, dass der Abschluss eines dauernden Friedens demnächst zu erwarten ist. Handel und Industrie werden also bald einen zuvor nicht gekannten Aufschwung nehmen und nach innen und aussen eine neue Aera gedeihlichen Fortschritts anbahnen.

Dem inserirenden Publikum bringen wir daher unsere seit einer Reihe von Jahren an vielen Hauptplätzen domicilirte, bekannte

Annoncen-Expedition

unter der überall gleichlautenden Firma

Haasenstein & Vogler

jetzt wieder in empfehlende Erinnerung, indem wir neben coulantester und gewissenhafter Bedienung die höchstmöglichen Vergünstigungen wie bisher, zusichern.

Zeitungs-Verzeichnisse auf Wunsch gratis & franco, desgl. der neuerschienene ***Katalog der Fachblätter***.

Haasenstein & Vogler,

Hamburg (Lübeck), **Berlin, Leipzig** (Dresden), **Breslau, Frankfurt a. M., Köln, Stuttgart, Wien, Prag, Basel** (St. Gallen), **Zürich, Genf** (Lausanne).

Pächter grosser Zeitungen des In- und Auslandes.

Das beste Geschichtswerk!

Der deutsch-franz. Krieg i. J. 1870

von

H. v. B.

Mit Portraits, Karten, Gefechtsscenen und Beilagen.

In Lieferungen à 5 Sgr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

(Verlag von **Neumann-Hartmann** in Elbing.)

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** vorräthig:

Napoleon der Kleine.

Von

Victor Hugo.

Aus dem Französischen.

Preis 20 Sgr.

Gefunden ein Päckchen Seide; gegen Erstattung der Insertionskosten abzuholen Copernikusstr. 204, 1 Tr.

Zur Beachtung.

Durch ein vortheilhaftes Geschäft bin ich in den Stand gesetzt, das Hammelfleisch zu ermäßigten Preisen zu verkaufen.

H. Rudolph, Brückenstr. 8b.

Wohn. zu verm. Neust. Gr. Gerberstr. 287.

Das Lilienthal'sche Waarenlager muß schleunigst billig ausverkauft werden. Bestellungen auf Herrenanzüge werden billig und gut ausgeführt.

Sahnen-, Tilsiter, gr. Kräuter- und Elbinger Käse empfiehlt

Herrmann Schultz, Neust.

Feine kleine Fettheringe,

à Stück 2 Pf., à Schock 8 Sgr., und Matjes-Heringe empfiehlt

Herrmann Schultz, Neust.

Täglich frische Stettiner Pfundhefe bei

Herrmann Schultz. Neust.

1 Affenpinscher und 1 guter Hofhund sind zu verkaufen bei **Hoese**, Copernikusstr. 204/5.

Eine Famil. Wohnung ist bei mir sofort zu vermiethen und vom 1. October zu beziehen. **S. Krüger**, Heiligegeiststr.

Ein möbl. Parterre-Zimmer nebst Kabinet, nach vorne, ist sofort zu vermiethen Gerechtestr. 95.

1 möbl. Zim. v. 25 od. 1. Okt. vrm. **M Levit.**

1 möbl. Stube n. K. z. vrm. Bäckerstr. 248.

2 Wohnungen und 1 großen Obstkeller vermiethet

E. Sedlmayr, Neust. 247.

In meinem Hause Altst. Markt 429. ist die 2te Etage zum 1. Okt. c. zu verm.

Herrmann Cohn.

Speicher und Bodenraum sind vom 1sten Oktbr. zu verm. Kl. Gerberstr. 74.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck**.